

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Webermann Alca Nr. 8. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Übernahme billiger Gebühren entgegengenommen. — Preis: Für das Inland vierteljährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din —.50

Nummer 40

Donnerstag den 18. Mai 1922

4. [47.] Jahrgang

Slawen.

Die slawischen Völker durchleben gegenwärtig bedeutungsvolle Tage. Das Allslawentum der Zeit vor dem Kriege gehört wie diese der Vergangenheit an. Nicht weil die kleineren slawischen Völker des Westens in die staatliche Selbständigkeit hineingebrochen und dadurch der Fürsorge und Führung Mütterchen Russlands entwachsen sind, sondern weil das russische Volk selbst eine Wandlung mitgemacht hat, die für seine weitere Entwicklung bestimmend bleiben wird, ob nun in dieser oder jener Form regiert werden mag. Die schmerzhafteste Operation, die es durchmachen mußte, hat auch den Firnis westlicher Scheinkultur von seinem Antlitz entfernt. Die russische Nation wird wieder russisch, um aus ihrem eigenen Wesen schöpfend die Gestaltung ihres Geschicks selbst zu bestimmen. Gleichzeitig — es liegt darin kein Widerspruch — haben sie aber die Ereignisse der letzten Jahre aus der kulturellen Isolierung herausgeführt, in der sich ihre Masse bis vor dem Kriege befunden hatte. Aus einem abseits stehenden Gegner wird Russland zu einem Teile Europas nicht nur in geographischer Hinsicht.

Daß der Westen diese Entwicklungen befürchtet, beweist die Hartnäckigkeit, mit der Frankreich an dem Gedanken festhält, durch die letzten Jahre russischen Erlebens einfach einen dicken Strich zu ziehen und das alte zaristische Russland — vielleicht mit den Flittern westlicher Demokratie angetan — wiederherzustellen, um durch den russischen Absolutismus den französischen Staatsabsolutismus zu stützen. Die kleineren zu staatlicher Selbständigkeit gelangten slawischen Völker standen bisher, wie es gar nicht anders möglich war, zu Frankreich. Der abgrundtiefe Gegensatz, der sich zwischen diesem und dem

Russland von heute neuerdings auf der Konferenz von Genua aufgetan hat, bringt vor allem die Tschechen und die Jugoslawen in eine heikle Lage, in der sie sich immer stärker zur Option zwischen Franzosen und Russen gedrängt sehen. Sie sahen die Entwicklung der Dinge in dieser Richtung voraus und waren daher mit Frankreichs Bestreben, die Konferenz in Genua zu bereiteln, nicht unzufrieden. Schon im Verlaufe der Vorbesprechungen der kleinen Entente ergaben sich zwischen ihren Gliedern bemerkenswerte Meinungsverschiedenheiten. Denn so wenig begreiflicherweise die leitenden Staatsmänner der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und Polens mit der gegenwärtigen Moskauer Regierung sympathisieren, so stark ist in ihren Völkern noch die traditionelle Hinneigung zu Russland, ob es nun von Petersburg oder Moskau aus regiert wird. Besonders der tschechische Ministerpräsident Dr. Benesch hat damit zu rechnen. Aus den Gegensätzen hob sich schließlich nur die negative Vereinbarung ab, sich auf der Genueser Konferenz in der russischen Frage neutral zu verhalten.

Diese Neutralität war in den ersten Abschnitten der Konferenz eine ausgesprochen franzosenfreundliche. Als aber klar ward, daß sich der russische Vertreter Tschitscherin nicht so leicht in das Bockshorn jagen lasse und die von der kleinen Entente unterstützte Pariser Taktik mit dem Abschlusse des russisch-deutschen Vertrages beantwortete, zerfloß trotz der gegenteiligen offiziellen Erklärungen die Einigkeit der kleinen Entente in der russischen Frage in gegenseitige Verstimmungen und gegenseitiges Mißtrauen. Nicht uninteressant war dabei, daß die slawischen Delegierten in Genua mit ihren daheim sitzenden Regierungen in einen Gegensatz der Meinungen gerieten. Prag wurde zuerst mißtrauisch und schickte zwei Vertrauensmänner zur Konferenz, die offenbar

die Aufgabe hatten, Herrn Benesch zu überwachen. Auch der jugoslawische Außenminister Dr. Nincić ist nach Beograd befohlen worden, um dort persönlich Bericht zu erstatten. Wenn es auch hauptsächlich der Gerüchte von einer zu großen Nachgiebigkeit in der jugoslawisch-italienischen Auseinandersetzung in Rapallo halber geschehen sein mag, die Stellungnahme zu Russland dürfte ein ebenso wichtiger Beratungsgegenstand gewesen sein. Von Warschau kommen Nachrichten, daß man in der Hauptstadt mit Herrn Skirmunt äußerst unzufrieden sei und daß die dortige französische Partei eifrig an seinem Sturze arbeite.

Dr. Benesch, der die feinste Witterung zu haben pflegt, war zuerst von Frankreich abgelenkt, allerdings in einem Augenblick, als der englisch-französische Gegensatz unüberbrückbar schien und die große Entente endgültig zu versacken drohte. Mag zunächst auch wieder in die alte Bahn eingebogen werden, die Regierungen der kleineren slawischen Völker werden die Entscheidung darüber nicht lange hinauschieben können, ob sie an der Seite des reaktionären Frankreich stehen und kämpfen, oder ob sie, dem Grundcharakter ihrer Völker und deren tiefgewurzeltstem Zugehörigkeitsgefühl zum größten slawischen Volke, dem russischen, entsprechend, zu wirklicher Freiheit und wirklicher Demokratie sich bekehren und dadurch den europäischen Frieden sichern wollen. Den westslawischen Völkern ist die absolutistische Denkweise, wie sie heute am schroffsten durch Frankreich verkörpert wird, fremd und in Prag und Beograd wird man schließlich gegen die eigenen Völker regieren müssen, wenn man das Bündnis mit Frankreich, das seine Spitze ebenso sehr gegen Russland wie gegen Deutschland richtet, aufrechterhalten wollte.

Das berühmteste Fremdenbuch der Welt.

Von U. Tartaruga, Wien.

Bevor das alte Österreich starb, hatte es noch einmal Gelegenheit, in einer Stadt festen Fuß zu fassen, welche zwar welscher Wohnsitz, aber ganz vom Schimmer germanischer Würde umflossen ist, nämlich in Cividale. Zur Zeit der alten Römer genos es keine sonderliche Bedeutung. Als aber die Germanen nach dem Süden marschierten, da wurde dieser Ort eine der angesehensten herzoglichen Hauptstädte der Longobarden und behielt auch nach dem staatlichen Untergange derselben im Frankenreiche und das ganze Mittelalter hindurch den Ruf einer Stätte von höchstem kulturhistorischen Werte. Erst als das neue Italien die Herrschaft über Cividale erlangte, stellte man die Grabungen und Forschungen ein, welche ein Deutschösterreicher, der Erwecker des österreichischen Kunstgewerbes, Eitelberger, im Jahre 1817 begonnen hatte, denn alle Funde verherrlichten den germanischen Charakter dieser Stadt, und bei einem solchen Werke wollte Jung-Italien nicht Helfer sein.

Gleich, wenn man über den Hauptplatz, die Piazza Paolo Diaconi schreitet, gelangt man zu einem schmalen zweistöckigen Hause mit Spitzbogenfenstern, in welchem der Geschichtsschreiber der Longobarden Paul Wannfried das Licht der Welt erblickte. Auch beim Weiterwandern erkennt man genau die langobardischen Häuserfundamente, zwischen welche sich unsere Phantasie leicht die stolzen Gestalten der damaligen Geschichte malt. Un-

geheuerer Aufregung gab es am 27. Mai 1874, als man beim Regen neuer Abzugsröhren auf eine große Steinplatte stieß, welche, wie sich bald zeigte, einen römischen Sarkophag bedeckte. Die Italiener erhofften einmal einen „lateinischen“ Fund und strömten in hellen Scharen herbei, als unter pompöser Feierlichkeit der Syndikus, begleitet vom königlichen Notar und zahlreicher bewaffneter Macht, den Sarg öffnen ließ. Was man aber sah, war wieder eine Enttäuschung. Ein Deutscher lag darin, in Waffen und goldstrobendem Gewande. Es war, wie sich herausstellte, Herzog Gisulf, der Neffe des Langobardenkönigs Alboin, der im Kampfe gegen die anrückenden Avaren den Soldatentod erlitten hatte. Nur einen Augenblick genos man den Anblick des germanischen Ritters, dann zerfiel alles in Staub und Asche; bloß ein goldenes, mit Edelsteinen besetztes Kreuz, ein dicker, goldener Fingerring, eine goldene Fibel zur Befestigung des Webrgehanges, der verrostete Helm, Schild, Schwert und Speer blieben ganz, sowie eine rechts neben dem Kopfe liegende Wasserflasche und ein links liegender glatter Stein. Mit den beiden letztgenannten Gegenständen vermochte der Herr Syndikus in seiner Verlegenheit nichts anzufangen. Schließlich wanderten alle diese Gegenstände still ins Stadtmuseum.

Auch das älteste Bauwerk der Stadt, die Kirche Santa Maria in Valle, zeigt am Portale sechs männliche und weibliche Heilige aus der Langobardenzeit. So alt ist wohl auch die Holzterne, mit Eisen beschlagene Eingangstür. Das ganze Gotteshaus soll übrigens in einen antiken Tempel hineingebaut sein.

Der Opertisch der Vesta stand angeblich in der Mitte des Innenraumes. Dort befindet sich jetzt in einem Marmorgefäße die Asche der Königin Petrubis, der angeblichen Gründerin des Stiftes. Das Gefäß und die sonstige Einrichtung der Kirche erweckt in dem Beschauer den Eindruck, daß sie in diesem Zustande schon Karl den Großen umfassen habe.

Die Hauptsehenswürdigkeiten Cividales bildet aber das Archiv mit seinen Manuskriptensätzen. Es befindet sich im Dome, dessen Baptisterium das verbürgte Alter von über 1400 Jahren hat und noch berart eingerichtet ist, daß der Lässling tatsächlich untertauchen muß. Die Manuskripte haben einen derartigen Wert, daß sie selbst Mönchen und andere große Gelehrte kaum berühren durften. Die Pracht der Ausstattung ist unbeschreiblich. Die Einbände strotzen von Gold und Edelsteinen. Hier bewundert man das Gebetbuch der heiligen Elisabeth sowie die älteste Handschrift des Paulus Wannfried.

Tausender solcher Bibeln, Psalter, Messbücher und Pergamente ruhen in den Bücherschränken und die bescheidenen Hüter derselben geben selbst zu, daß die Schätze keineswegs noch ganz durchsicht sind, weil man sich scheut, diese Unika berühren zu lassen.

Das erlebteste, den Besucher frappierendste Inventarstück ist aber zweifellos das Evangelium des heiligen Markus oder auch Hieronymus. Dr. Heinrich Rodt nennt es das berühmteste Buch der Erde. Der Sage nach schrieb der Evangelist die vier heiligen Bücher auf einem einsamen Felsen in Aquileja und schenkte sie dann einem anderen Apostel der neuen Lehre. Aus

Lansings Buch über die Friedenskonferenz zu Versailles.

Der Amerikaner Lansing, der während der Präsidentschaft Wilsons Staatssekretär der Vereinigten Staaten war, hat ein Buch über den Gang der Friedensverhandlungen in Versailles geschrieben, an denen er an der Seite Wilsons teilnahm.

In der Meinung des hervorragenden amerikanischen Staatsmannes war die Friedenskonferenz das Werk einer Vielzahl uneiniger Leute. Bloß einer von ihnen wußte genau, was er wollte, die übrigen drei gingen ihm nach ohne genügend eigene Willenskraft. Als einziger sah Clemenceau sein Ziel vor Augen. Sein Sieg ist der Sieg des französischen Militarismus, der auch die Militaristen anderer Staaten, vor allem Italiens, kräftigte. Lloyd George und Orlando haben bloß ihre engeren Ziele erreicht, Wilson mußte im Winkel stehen, da er niemals das Wesen der Sache erfaßte.

Clemenceau war der Geist der Vernichtung und Feindschaft, der seine Kollegen gut kannte und ihre Schwächen bis zum äußersten ausnützte. Als Vorgesetzter wollte er den Obersten Rat und den Rat der Zehn in seine Hände bekommen. Er erreichte beides und herrschte über die fünf Großmächte und über das Schicksal der ganzen Welt. Clemenceau kümmerte sich nicht einen Moment um die kleinen Völker, die seinem Ziele im Wege standen. Den Friedensvertrag hatte er kurzweg diktiert. Die kleinen Staaten waren bloß Statisten und Vasallen. Den Unterschied zwischen den Charaktereigenschaften Lloyd Georges und Wilsons spielte er nach Belieben aus. Er wußte alle zu nehmen. Gegen Lloyd George half er sich mit Wizen und sarkastischen Bemerkungen, Wilson wickelte er in die französische Liebenswürdigkeit ein, die Italiener fertigte er zynisch und streng ab, die Japaner hänselte er, den kleinen Völkern gab er zu verstehen, daß sie niemals mit dem Tiger scherzen sollten.

Die Hauptentscheidung fiel auf der Konferenz, als Clemenceau erklärte: „Gebt mir heute den Friedensvertrag und morgen stellen wir den Völkerbund als eine Art Mittler zwischen den Völkern auf!“ Darauf antwortete Wilson: „Gebt mir den Völkerbund, an dem Friedensvertrag ist mir nicht viel gelegen!“ Damit hatte Wilson seine Rolle ausgespielt.

Ueber den amerikanischen Präsidenten urteilt Lansing: Wilson ist nach Paris gekommen wie ein naiver Gymnasiast. Die ganze vorlautliche europäische Bürokratie fuhr gegen ihn ihre schwersten Kaliber auf. Nie verstand er die Absichten seiner europäischen Kollegen. Als Idealist verlangte er noch immer die Liga der Nationen, obwohl er sehen mußte, daß sich das Ziel der Konferenz ganz verschoben hatte.

dessen Besitz sei dieses mutmaßliche Original des Neuen Testaments in das Kloster des heiligen Johannes von Timavus gekommen, der es beim Herannahen der Hunnen zuerst nach Aquileja und dann an seinen jetzigen Ort gebracht haben soll.

Die Republik Venedig eignete sich später den wichtigsten Teil, nämlich das Evangelium des heiligen Markus an, doch litt das Fragment unter der Seelust, die in den Glaschrein von San Marco strich. Auch Kaiser Karl IV. entführte ein Stück nach Prag, wo man es zu Ostern jedes Jahres in feierlicher Prozession umherträgt und den Gläubigen zeigt.

Der größte Teil des Heiligtums blieb aber in Cividale und wurde schon in frühester Zeit eine Art Fremdenbuch. Es galt nämlich als höchste Ehre und glückverheißende Tat, seinen Namen in dieses Buch einzutragen. Natürlich konnten nur die Größten und Mächtigsten diese Auszeichnung erlangen. Wenn aber Könige oder Fürsten auf ihren Admirationen oder sonstwie durch Cividale kamen, versäumte es keiner, sich hier zu verewigen. Man staunt über jeden der eingezeichneten Namen mehr. Wir finden da die Schriftzüge der Langobardenkönige Alboin, Radoi, Svitprand, Aristolf, der Gemahlin Autharis, Theodolinde, Karls des Großen, dann der Kaiser Heinrich VI., Karl IV., Sigmund, Ferdinand I., II. und III., Rudolf II., Leopold I., Karl VI., Maria Theresia, Josef II. und Franz I.

Die Schriftzüge Napoleons fehlen, der in der Nähe weilte, aber auf das Buch nicht aufmerksam gemacht worden war. Auch Kaiser Karl I. unterschrieb sich nicht.

Lloyd George wollte einen Frieden, der für ganz Europa günstig gewesen wäre und nicht nur für Frankreich. Außerdem wollte er sich den ganzen deutschen Handel und dessen Flotte aneignen. Clemenceau wußte das alles ganz gut, deshalb schleppte er den Friedensvertrag solange hinaus, bis der französische Militarismus so stark wurde, daß auch die Verbündeten kein entscheidendes Wort mehr sprechen konnten. — Der Ljubljanaer Slovenki Narod, der eine Inhaltsangabe des Lansing'schen Buches mitteilt, meint am Schlusse seiner Ausführungen: Es scheint, daß das Buch Lansing zu einseitig geschrieben ist, da es fast ausschließlich den französischen Militarismus und die Idealtheorie Wilsons behandelt. Auf jeden Fall ist es aber ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des Weltkrieges, sehr wichtig auch für uns (die Slowenen), da aus ihm ersehen werden kann, daß die kleineren Völker, vor allem natürlich die slawischen, blind an die Gerechtigkeit der Pariser Friedenskonferenz geglaubt haben.

Politische Rundschau.

Inland.

Der Außenminister über die Außenpolitik.

Der Berichterstatter des Zagreber Rijec meldet aus Rapallo: Das Genueser Blatt Corriere Mercantile veröffentlicht einen Artikel über Italien, Rußland und Jugoslawien, worin auf die bekannte Stellungnahme Tschitscherins gegen Jugoslawien hingewiesen und erklärt wird, daß Jugoslawien infolge des russischen Vorgehens vollkommen vereinsamt dastehe und deshalb Italien von keiner slawischen Gefahr mehr bedroht sei. Wegen dieses Artikels pflog der Berichterstatter des Rijec eine Besprechung mit dem Außenminister Dr. Rinić, der u. a. erklärte: Die ganze Welt weiß es und die Konferenz von Genua hat gezeigt, daß Jugoslawien nicht vereinsamt dasteht, sondern daß seine Lage sehr fest ist. Die Behauptung über eine Vereinsamung Jugoslawiens entspringt der feindlichen Stimmung gewisser Kreise gegen unseren Staat. Was Rußland anbelangt, sind wir bisher noch in keine Beziehungen zu ihm getreten. Von privater Seite habe ich erfahren, daß die Sowjetregierung Beograd für das Zentrum eines blutigen Vorstoßes gegen Rußland ansieht, der in kürzester Zeit erfolgen soll. Man muß sich über die Naivität jener Leute wundern, die solchen Gerüchten Glauben schenken. Das jugoslawische Volk wird niemals in eine Aktion gegen jenes Volk einwilligen, dem wir soviel zu danken haben. Der Anwesenheit von Wrangelanhängern in Jugoslawien ist überhaupt keine Bedeutung beizumessen, da sie nur die Gastfreundschaft genießen, die jedem nach Jugoslawien kommenden Russen zuteil werden würde.

Eine neue Offensive des kroatischen Blockes.

Der Ljubljanaer Jutro läßt sich aus Zagreb melden: Am 14. Mai fand in Zagreb eine siebenstündige Sitzung des kroatischen Blockes unter dem Vorsitz des Bauernführers Stephan Radic statt. Es wurden mehrere Resolutionen gefaßt. In der ersten wird erklärt, daß die „Beograder Machthaber“ durch ihr Verhalten auf der Konferenz von Genua beweisen, daß sie nicht die rechten Vertreter des serbischen, geschweige denn des kroatischen Volkes sein können. Der Brief des Ministers Rumanubi an Tschitscherin sei eine solche Mystifizierung der russischen und der ganzen europäischen Öffentlichkeit, daß der kroatische Block sofort einen Protest an Tschitscherin abgeandt und ihm ein Memorandum vorgelegt habe. Die zweite Resolution verurteilt das Vorgehen der „Beograder Machthaber“ gegen alle Minderheiten innerhalb der internationalen Grenzen des SHS-Staates, denen alle jene völkischen und staatsbürgerlichen Freiheiten zuerkennen seien, die gesetzlich und in der Praxis anderen Völkern in der amerikanischen Union zufallen. Die Arnauten als die ältesten Bewohner des Balkans, die Ungarn, die über tausend Jahre in Europa leben, die Türken und noch mehr die Deutschen, die in diesen Provinzen mehrere Jahrhunderte lang seien, hätten das Recht auf volle politische und lokale Selbstverwaltung dort, wo sie sich in der Uebersahl befänden. Eine besondere Resolution trägt die Ueberschrift: „Der kroatische Block über das räuberische Finanzsystem der Beograder Machthaber.“ Darin wird gesagt, daß die Kronenrelation 1 : 4, das Zurückbehaltens des 20%igen Abzuges, verschiedene Steuern, besonders die Steuer

auf die sogenannten Kriegsgewinne Raub seien, der Gipfel der Räuberei aber sei die gegenwärtige kroatische Anleihe. Der kroatische Block werde niemals Verpflichtungen auf sich nehmen, mit denen die Beograder Machthaber Kroatien und das kroatische Volk ohne die Zustimmung der kroatischen Volksvertretung belasteten. — An dieser Zutromelung interessiert uns vor allem das Eintreten des kroatischen Blockes für die nationalen Minderheiten. Wir müssen darauf hinweisen, daß gerade die dem kroatischen Blocke nahestehenden Blätter sich einer feindseligen Schreibweise gegen die Deutsche Partei befleißigen.

Abbruch der Anleiheverhandlungen.

In der Sitzung des Ministerrates vom 15. Mai entspann sich eine lebhafte Debatte über die ausländische Anleihe. Nach dem Referate des Finanzministers Dr. Rumanubi stellte der Ministerrat fest, daß die kanadische Finanzgruppe Bler den Bedingungen nicht nachgekommen sei, die der Ministerrat gelegentlich seiner grundsätzlichen Annahme der Anleihe gestellt hatte. Der Finanzminister wurde beauftragt, die Verhandlungen abzubrechen, falls die Gruppe Bler nicht auf die Bedingungen eingehen sollte, die der Ministerrat neuerdings genau und unabänderlich formulierte. Da anzunehmen ist, daß der Antrag der kanadischen Finanzgruppe durchfallen werde, wird der Finanzminister mit den anderen Gruppen, deren Offerte ursprünglich als unannehmbar bezeichnet wurden, in Verhandlungen eintreten.

Ausland.

Die kleine Entente und die völkischen Minderheiten.

Der ostgalizischen Delegation ist es infolge englischer Vermittlung gelungen, die ostgalizische Frage trotz des Widerstandes der Polen auf die Tagesordnung der Konferenz zu bringen. Die Einberufungsstaaten haben auf Grund des Artikels 2 der Beschlüsse von Cannes beschlossen, die Frage von Ostgalizien in Genua zu lösen. Zugleich wurde das Wilnaproblem und das Problem der magyarischen Minderheiten in den Nachfolgestaaten auf die Tagesordnung der Konferenz gesetzt und der ersten politischen Unterkommision zum Studium überwiesen. Die Staaten der kleinen Entente fühlen sich dadurch in ihren Rechten verkürzt und haben beschlossen, einheitlich dagegen aufzutreten. Falls ihrem Standpunkte nicht Rechnung getragen werden sollte, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sie von der Konferenz von Genua vorzeitig zurücktreten.

Gegen das Ende der Genueser Konferenz.

Da sich zwischen dem Standpunkte der Verbündeten und dem Rußlands hinsichtlich der Wiedereinführung der Privatbesitzer in ihre Rechte und der Anerkennung der russischen Staatsschulden keine Brücke herstellen ließ, wird die Konferenz von Genua in einigen Tagen auseinanderfliegen. Der Beschluß der Staaten, welche die Konferenz geladen hatten, wurde am 15. Mai der politischen Kommission zur Genehmigung vorgelegt. Er lautet: Die Vertreter aller Staaten, die auf der internationalen Wirtschaftskonferenz in Genua vertreten waren, werden sich am 15. Juni l. J. in dem Haag versammeln und dort bis zum 26. Juni einen engeren Ausschuss wählen. Die Staaten, die in diesem ihre Vertreter haben werden, machen bis zum 26. Juni ihre Sachverständigen namhaft. Der engere Ausschuss wird seine Vorschläge innerhalb dreier Monate ausarbeiten müssen. In dem Haag werden zwei Kommissionen an der Arbeit sein: eine russische und eine nicht-russische. In der Sitzung der politischen Unterkommision vom 15. Mai wurde der Ablehnungstext auf die russische Antwortnote angenommen. Er wurde von Lloyd George selbst verfaßt und wird den Russen auf der nächsten Sitzung verlesen werden.

Die englische Einheitsfront gegen Frankreich.

Der diplomatische Mitarbeiter des Pariser Cablogramme meldet, daß Lloyd George an den König von England ein Telegramm gerichtet habe, worin dieser aufgefordert wird, eine Zusammenkunft mit Poincaré zu unterlassen. Die Mitarbeiter ziehen daraus den Schluß, daß die politische Einheitsfront in England gegenüber Frankreich zur Tatsache geworden sei. König Georg, der in Begleitung des Marschalls Foch gegenwärtig die englischen und französischen Kriegsglieder in Nordfrankreich besucht, hat dem Präsidenten der französischen Republik Millerand für die Aufmerksamkeit, den verbündeten Herrscher begrüßen zu wollen, gedankt und ihm mitteilen lassen,

daß er im Hinblick auf den rein persönlichen Charakter seiner Reise nicht wünsche, daß sich Willeran deswegen bemühe.

Deutschlands angebliche Schuld am Weltkrieg vor einem Gerichte.

In München ist dieser Tage das Urteil in einem Prozesse verkündet worden, in dem zum erstenmal ein Teil der Frage der Schuld am Weltkriege Gegenstand eines gerichtlichen Beweisverfahrens und gerichtlicher Feststellung war. Nach dem Kriege hatte nämlich die Revolutionsregierung Kurt Eisners, der bekanntlich in der Folge niedergeschossen wurde, in der Bayerischen Staatszeitung einen Artikel unter dem Titel „Urkunden über den Ursprung des Krieges“ veröffentlicht. In diesem Artikel sollte die Mitschuld der deutschen Regierung an dem Kriegsausbruch an der Hand eines Berichtes bewiesen werden, der dem damaligen bayerischen Gesandten in Berlin Grafen Lerchenfeld zugeschoben, tatsächlich aber vom damaligen Legationsrat der bayerischen Gesandtschaft Dr. v. Schoen verfaßt wurde. Danach sollte der damalige bayerische Ministerpräsident Graf Hertling in den entscheidenden Tagen vor Kriegsausbruch Kenntnis vom österreichischen Ultimatum an Serbien gehabt haben, was bekanntlich immer bestritten wurde. Im Juliheft der Süddeutschen Monatshefte wurde nun anlässlich der Veröffentlichung echter Lerchenfeld'scher Berichte ausgeführt, daß die Kurt Eisner'sche Veröffentlichung über den Bericht des bayerischen Gesandten (richtig des Berichtes des Herrn v. Schoen) eine bewußte und absichtliche Fälschung sei. Durch die Bemerkung, daß nach einer Aussage der Frau Eisners die Fälschung nicht ihr Mann, sondern dessen Vertrauter und Sekretär, der Kaufmann Felix Fechenbach, gemacht habe, fühlte sich letzterer veranlaßt, Klage gegen den Herausgeber der Süddeutschen Monatshefte, Paul Nikolaus Cosmann, und gegen mehrere andere Zeitungen, die die Bemerkung nachgedruckt hatten, einzulegen. Das Urteil im Prozesse, der die ganze Frage der Schuld Deutschlands am Kriege aufgerollt hatte, war für den Kläger vernichtend. Auf Grund der vorgebrachten Beweisangebote und der Zeugeneinvernahmen wurden die Schuldfragen unbedingt verneint und die Angeklagten freigesprochen. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß die Veröffentlichungen Eisners als eine Fälschung im wahren Sinne des Wortes zu betrachten seien. Der Prozeß ist in seiner Bedeutung weit über das eigentliche Streitobjekt hinausgewachsen, weil er durch seinen Ausgang die Grundlage, auf dem das Versailles-Friedensdiktat aufgebaut ist, die deutsche Schuld, in einwandfreier Beweisführung wegräumt. Der Artikel Eisners diente nämlich während der Friedensverhandlungen zu Versailles als Hauptmittel, Deutschland zur Unterschrift seines expresse Schuld-bekennnisses zu zwingen.

Aus Stadt und Land.

Dr. Ernst Schwab †. Aus Graz kommt uns die traurige Nachricht zu, daß Herr Dr. Ernst Schwab dort am 12. Mai verschieden ist. Geboren zu Celje im Jahre 1851, besuchte Schwab das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte an der Grazer Universität, wo er der Burschenschaft „Styria“ angehörte. Nachdem er sich das Doktorat der Medizin erworben hatte, praktizierte er an Kliniken und trat Ende der siebziger Jahre die Stelle eines Distriktsarztes in Laško an. Er wirkte dort durch mehr als 30 Jahre segensreich, seine tiefinnerliche Güte, sein beispielgebender Opfermut und sein ärztliches Können haben ihm einen Ehrenplatz im Herzen aller, die ihn kannten, erworben. Dr. Schwab war durch lange Jahre Obmann des Illier Ärztevereines und genoß als solcher die liebevollste Wertschätzung und das vollste Vertrauen seiner Kollegen. Er war der vornehmste und edelmütigste Vertreter seines edlen Berufes und der alten Zeit, in der warmerziger Seelenadel und uneigennütziges Pflichterfüllung höher angerechnet wurden als in der heutigen. Als er sich dem Sechziger näherte, machte sich ein asthmatisches Leiden bei ihm bemerkbar, die Folge der schwierigen Marsche, die er in Ausübung seiner ärztlichen Praxis im bergigen Gelände zurückzulegen hatte. Man redete ihm zu, sich auf die Praxis im Markte und der nächsten Umgebung zu beschränken, allein davon wollte der gerade Sinn des alten Arztes nichts wissen, weil er sich sagte, daß ein jüngerer Nachfolger mit der Landpraxis allein nicht auskommen könne. So entschloß er sich vor etwa einem Jahrzehnte, nach Graz zu übersiedeln und

dort der Ruhe zu pflegen. Vor kurzem überstand Dr. Schwab eine Lungenentzündung mit Rückfall, welche die Schwäche seines im Berufe überanstrengten Herzens gefährlich machte. Man ist dieser gütige, charaktervolle und pflichtbewußte Mann in ein besseres Jenseits hinübergeschlummert. Seine sterblichen Ueberreste sind von Graz in seine Vaterstadt Celje überführt worden, wo sie am Freitag in der heimlichen frühlingsblütenüberschwebten Erde zur letzten Ruhe gebettet werden. Sein Name aber wird im steirischen Unterlande fortleben, als der eines herzwarmer, allzeit opferbereiten Helfers der leidenden Menschheit. Er hat sich durch sein Leben und Wirken das Beste gewonnen: die innige Liebe und Verehrung seiner Landsleute über das Grab hinaus für alle Zeit.

Zur Teilnahme an den Vermählungsfeierlichkeiten des Königs. Aus Ljubljana wird uns unter dem 10. Mai gemeldet: Für Slowenien sind von den Tribünenstätten, deren Gesamtzahl bloß 6000 beträgt, 1571 reserviert. Die Tribüne wird neben dem Pancevic-Park (am Kraljev trg gegenüber der Beograder Universität) errichtet werden. Die Sitze sind folgendermaßen verteilt: 1.) Logen Nr. 1 bis 55, jede zu fünf Plätzen, zusammen 275 Sitze; der Preis eines Sitzes 90 Din. 2.) Erste und zweite Reihe, Plätze von 1 bis 234: Preis pro Sitz 70 Dinar. 3.) Dritte bis achte Reihe: in jeder Reihe je 162 Plätze, zusammen also 972 Sitze: Preis pro Sitz 60 Dinar. Wer die Absicht hat, einen Platz zu bestellen, muß dies unter gleichzeitiger Bezahlung bis spätestens 18. Mai der zuständigen Bezirkshauptmannschaft (dem städtischen Magistrat) anmelden. Die Bezirkshauptmannschaft (der städtische Magistrat) wird den Bestellern eine Legitimationskarte ausfertigen, ohne die der Zutritt zu den Tribünen nicht gestattet werden wird.

Amtsstunden bei der Bezirkshauptmannschaft. Die kgl. Bezirkshauptmannschaft Celje teilt mit: Infolge Entschlebung des Präsidiums der Gebietsverwaltung für Slowenien wurden die gegenwärtigen Amtsstunden bei der Bezirkshauptmannschaft in Celje derart geregelt, daß von Montag, den 15. Mai an von halb 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags, an Samstagen von halb 8 Uhr früh bis halb 2 Uhr nachmittags amtiert wird. Die Amtstage für Parteienverkehr bleiben unverändert (Dienstag, Donnerstag und Samstag vormittags).

Militärischer Wachdienst. Auf das Ersuchen des hiesigen Stadtkommandos wird verlautbart: Die Militärbehörde hat die strenge Bewachung der militärischen Objekte und Magazine und den verschärften militärischen Wachdienst angeordnet. Es sind die strengsten Befehle bezüglich des Verhaltens der militärischen Wachen gegenüber dem Publikum ergangen, das auf Straßen und Gehsteigen an militärischen Gebäuden vorüberkommt. Das Publikum wird daher aufmerksam gemacht, sich nicht in die Nähe militärischer Objekte zu begeben, besonders nicht zur Nachtzeit. Die Fußgänger mögen die Verordnung strenge beachten, die das Passieren des Fußweges zwischen dem Pulvermagazin und dem Friedhofe in den Nachtstunden verbietet. Beim Magazine in der Ljubljanska cesta möge nur die Reichstraße begangen und nicht von der Straße herunter neben das Magazin getreten werden, da sonst jedermann von der Wache vorschriftsmäßig gestellt werden wird. Stumme und ähnliche Unglückliche mögen in der Nacht am besten nicht aus dem Hause gehen; wenn sie es schon tun, mag dafür gesorgt werden, daß sie immer in Begleitung gehen, da die militärischen Vorschriften in dieser Hinsicht keine Ausnahmen kennen; das gleiche gilt für betrunkene Personen. Die Militärbehörde lehnt jede Verantwortlichkeit ab und die eventuellen Folgen eines Unfalls wird jedermann selbst zu tragen haben.

Soldatenerlaube. Ein besonderer Ausschuß für obligate Soldatenerlaube hat einen Entwurf ausgearbeitet, wonach nach französischem Beispiel alle Soldaten, die in aktiver Dienstleistung stehen, alle vier Monate einen 15-tägigen Urlaub mit freier Fahrt erhalten sollen. Die Abgeordneten der Demokraten und der bäuerlichen Parteien haben sich bereits für den Entwurf ausgesprochen und der Ausschuß wird bei den übrigen parlamentarischen Verbänden darauf hinarbeiten, daß das Gesetz in kürzester Zeit in Geltung trete.

Der Illier Männergesangsverein teilt mit: Alle jene Damen und Herren, die noch Stimmen des gemischten Chores bei sich haben sollten, werden hiemit dringendst gebeten, diese Stimmen in der Kanzlei des Herrn Dr. Zangger, Alexandrova ulica Nr. 1, I. Stock, ehestens abzugeben.

Richtigstellung. In unserer Folge vom 11. Mai haben wir berichtet, daß die Hauptschriftleitung der Großbetschlerer „Neuen Zeit“ nach Ausscheiden des bisherigen Hauptschriftleiters Herrn Johann Kels aus dem Redaktionsverbande Herr Stefan Himmelreich übernommen hat. Wie uns nun mitgeteilt wird, heißt der neue Hauptschriftleiter nicht Himmelreich, sondern Stefan Himmelsbach.

Maribor in objektiver Beleuchtung. Unter dieser Aufschrift ist im Slowenki Marob vom 11. Mai ein Artikel erschienen, der durch seine Feststellungen, die zugleich Eingeständnisse sind, uns Deutsche interessieren kann. Wir zitieren im nachfolgenden die wichtigeren Stellen. Der Artikelschreiber fährt u. a. aus: Den Chauvinisten der einen wie der anderen Seite wird es natürlich nicht in den Kram passen. Aber den einen wie den anderen wird es im Interesse eines friedlichen Zusammenlebens nur dienlich sein, wenn gerade von unserer Seite (der demokratischen) die nackte Wahrheit gesagt wird. Und die nackte Wahrheit ist die, daß Maribor wieder das ist, was es vor vielen Jahrhunderten, bei seinem Ursprunge war: eine gemischt-sprachige Grenzstadt. Damals hieß sie „Burg an der March“ oder „Marchenburg“, heute trägt sie auch für die inländischen Deutschen den offiziell slowenischen Namen Maribor. Dadurch, daß der Umsturz Maribor wieder in die Reihe der Grenzstädte gestellt hat, verschwand das deutsch-österreichische „Marburg“, auf das Deutschland und Oesterreich jahrhundertlang ihre Brücke zur Adria gebaut hatten. Ganz verfehlt ist die Ansicht der Mariborer Jugoslawen, daß die neuen Verhältnisse mit dem Austreichen des Namens Marburg diese Brücke schon bis zum Grunde zerstört haben. Diese neuen Verhältnisse haben nur den Weg über die Brücke versperret, der Hauptunterbau aber ist geblieben wie er war. Um auch den völlig zu zerstören, müssen die Jugoslawen nicht nur das deutsche Kontingent in der Stadt und in der unmittelbaren Umgebung zerstören, sondern durch den Vormarsch gegen Norden zugleich auch politisch, national und kulturell vordringen. . . . Es darf Ljubljana in seinem eigenen Interesse nicht allseins sein, was in Maribor geschieht und wie dort unsere Leute um die Oberherrschaft über die Deutschen kämpfen. Heute eröffnet uns dieser unser Kampf keine erfreulichen Aussichten in die Zukunft. Wer beim Umsturze in Maribor war und es sich heute genauer besteht, wird hören und sehen, daß unsere nationale Sache beim Umsturze viel schöner stand als heute. Damals hatten die Deutschen vor uns Respekt und Furcht, heute haben sie es nicht mehr. Damals boten sie sich direkt an, mit uns Slowenisch zu verkehren (so gut sie eben konnten), und wenn sie es wirklich nicht konnten, haben sie sich demütig entschuldigt und versprochen, unsere Sprache zu erlernen. Heute erfrecht sich eine gewöhnliche Greislerin aus der rein slowenischen Umgebung von Konjice vor dem Gerichte zu verlangen, daß mit ihr Deutsch verhandelt werde. Damals waren sie selbst froh, daß ihre Kinder in unseren Schulen Slowenisch lernten; heute verlangen sie wieder ihre Schulen zurück. Damals haben sie ihre Besitzungen den Slowenen zum Verkauf angeboten, heute halten sie sie krampfhaft fest und wenn sie sie schon verkaufen, tun sie es aus Spekulation und verlangen als Käufer nur Kroaten, weil die Kroaten, sobald sie nach Maribor kommen, sich sofort den Deutschen assimilieren. Damals haben die deutschen Unternehmer unsere Leute zum Dienste gesucht, heute haben nicht nur die Deutschen ihre eigenen Leute, sondern was noch trauriger ist, heute hat's schon die Mehrzahl der Slowenen — deutsche Angestellte. Damals haben wir uns geärgert, wenn wir unsere Beamten und unsere Offiziere in deutschen Lokalen erblickten, heute ist der schlecht-bezahlte Slowene bei allem Nationalbewußtsein bemüht hinzugehen, weil z. B. die slowenischen Gastwirte, mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen, ihre eigenen Leute entweder ausnützen oder ihr Geschäft überhaupt nicht verstehen. Usw. Usw. — Diese Ausführungen sprechen für sich selbst und bedürfen unsererseits keines Kommentars.

Neue Partei? Das Organ der Mariborer Sozialdemokraten, die Volksstimme, bringt in ihrer Nummer vom 14. Mai l. J. unter der Aufschrift „Neue Partei“ eine Notiz, in welcher sie sich in wenig orientierter Weise über die Deutschen Sloweniens bezw. die Gründung einer eigenen deutschen Partei ausspricht. Wenn die Deutschen des SPS-Staates auch tatsächlich eine eigene Partei geschaffen haben, so ist damit nie und niemals gesagt, daß die Partei einen chauvinistischen Standpunkt einzunehmen gedenkt. Die Deutschen in Jugoslawien haben Chauvinismus und Terror durch eigene Er-

fahrungen viel zu gut kennen gelernt, als daß sie den Fehler anderer in ihr Programm aufnehmen würden. Die Partei der Deutschen hat vornehmlich wirtschaftliche Zwecke im Auge. Daneben wird sie selbstverständlich auch nicht mahin können, sich politisch zu betätigen und die Gleichberechtigung sämtlicher Bewohner unseres Staates zu erreichen suchen. Unter den Anhängern und Lesern der Volksstimme gibt es ganz sicherlich genug einsichtsvolle und klar denkende Köpfe, die die Notwendigkeit der Schaffung einer solchen wirtschaftlich-politischen Organisation als Notwendigkeit erachten und sich vom Wirken derselben auch Vorteile versprechen. Welcher Partei sich aber die Deutschen seinerzeit anschließen werden, wird die Volksstimme wohl den Deutschen selbst überlassen müssen.

Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes. Laut Beschlusses des Bundesausschusses vom 29. April findet die heutige Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in dem großen deutschen Orte Werbach (Batscha) im Laufe des Septembers statt.

Gemeindewahlen in der Wojwodina. Der König hat das Gesetz über die Gemeindewahlen in der Wojwodina bestätigt. Die Wahlen werden im Laufe der folgenden drei Monate durchgeführt werden.

Neuer Telephontarif. Das Postministerium hat einen neuen Telephontarif ansgearbeitet. Nach der neuen Verordnung wird der Staat in vier Telephonzonen eingeteilt. Die erste (einschließlich Beograd) umfaßt Betschkeret, Neusatz, Sremska Mitrovica, Smederevo, Požarevac, Kragujevac, Kikinda, Sremski Karlovci und Zindija. Auf diesen Telephonlinien kostet ein Gespräch von drei Minuten 5 Dinar. Die zweite Zone bilden Sarajevo, Subotica, Sombor und Binkovci. Innerhalb dieses Gebietes kostet ein Gespräch 8 Dinar. In die dritte Zone fallen Skoplje, Zagreb und Ris. Das Gespräch zu 12 Dinar. Die vierte Zone bilden Dalmatien und Slowenien. Ein Gespräch kostet 15 Dinar.

Taggelder für die Mitglieder der Steuerkommissionen. Der Finanzminister hat angeordnet, daß von nun an den Mitgliedern der Steuerkommissionen in Slowenien und Dalmatien Taggelder im Betrage von 40 K, wenn sie am

Sitze der Kommission leben, und von 80 K, wenn dies nicht der Fall ist, ausbezahlt werden sollen.

Erkaiserin Zita in Spanien. Erzkaiserin Zita ist einer Einladung des spanischen Königs Alphons XIII. gefolgt und mit ihren Kindern von Funchal in das Schloß Prado bei Madrid übersiedelt.

Merkwürdiges Rechenexempel. Jemand hat das folgende verblüffende Rechenexempel aus den Lebensdaten der beiden durch den Ausgang des Weltkrieges gestürzten Kaiser der Zentralstaaten herausgekügelt:

Kaiser Wilhelm II.	Kaiser Karl I.
geboren 1859	geboren 1887
Alter im J. 1918 . . . 59	Alter im J. 1918 . . . 31
Regierungsantritt . 1888	Regierungsantritt . 1916
Regierungszeit . . . 30	Regierungszeit . . . 2
Summe 3836	Summe 3836

Die Zahl 3836 : 2 ergibt das Umsturzjahr 1918.

Sport.

Athletiker — Meister des Kreises Celje 1921/22. Sonntag, den 14. d. M., wurde das mit allgemeiner Spannung erwartete Meisterschaftsspiel zwischen den beiden heimischen Rivalen, dem Sportni Klub Celje und den Athletikern, ausgetragen, das mit einem sicheren Siege der letzteren 3 : 0 (1 : 0) endete. Trotz der schlechten Bodenbeschaffenheit entschlossen sich beide Mannschaften sowie der Schiedsrichter, das Spiel auszutragen. Der seit Samstag andauernde Regen hatte eine Stunde vor Spielbeginn ausgehört, so daß eine große Anzahl von Anhängern beider Vereine sich am Sportplatz eingefunden hatte. Da sich beide Mannschaften in einem Freundschaftsspiele vor vierzehn Tagen ein unentschiedenes Spiel geliefert hatten und die Athletiker zum Meisterschaftsspiel mit zwei Ersatzleuten antreten mußten, war die allgemeine Ansicht verbreitet, daß es zu einem schweren Gefecht kommen werde, wobei man dem Sportni Klub mehr Siegesaussichten zusprach. Das starke und sichere Hinterspiel der Athletiker mit Dürschmied

als Mittelbecker ließ die gegnerische Stürmerreihe nicht aufkommen, einen zählbaren Erfolg zu erreichen. Das Spiel begann mit Abstoß des Sportni Klub, die Athletiker setzen sich jedoch sofort in den Besitz des Balles, der erste Erfolg durch Zanda war in den ersten Minuten erzielt. Gleich darauf dieselbe Situation, Zanda vergab knapp. Der schlechte Boden ließ keine rechte Kombination zu, trogallebem wurden von den Blaugelben unzählige Schüsse auf das gegnerische Tor abgegeben, die aber durch den diesmal wieder glänzend spielenden Sportni Klub-Tormann Katoja sicher gehalten wurden, der durch sein aufopferndes Spiel eine größere Niederlage seiner Mannschaft verhütete. Halbzeit 1 : 0. Bei Beginn der zweiten Halbzeit strengte sich Sportni Klub an, das Spiel auszugleichen; die Stürmerreihe der Athletiker, unterstützt vom Hinterspiel, ließ nicht nach, das gegnerische Tor hart zu bedrängen, so daß bald der zweite Treffer erzielt wurde. Die Athletiker beherrschten nun das Spielfeld, ein wegen Foull gegebener 11-Meter-Straßstoß wurde glatt verwandelt und das Resultat auf 3 : 0 gestellt. Beim Sportni Klub fehlte das zusammenhängende Spiel, wozegen die Athletiker diesmal samt dem Ersatzleuten ein schönes Spiel lieferten. Verbandschiedsrichter Herr Oblt. Praft entledigte sich seines Amtes in einwandfreier Weise.

Fußballwettspiel. Sonntag, den 21. d. M., spielt die erste Mannschaft der Athletiker in Čakovac gegen den dortigen Sportklub. Čakovac ist heuer besonders stark, lieferte in dieser Saison den Mariborer Mannschaften sowie Barazdin schöne Spiele. Die Athletiker werden alles aufbieten müssen, um sich vor einer Ueberraschung zu bewahren.

Eine gute Frau und Mutter hat stets einige Flaschen Apotheker Fellers wohlrriechendes „Elsafluid“ im Hause. Es leistet bei Einreibungen der Glieder, des Rückens u. s. w., als Kosmetikum für Mund, Haut und Kopf gute Dienste, weitaus stärker, ausgiebiger und wirksamer als Franzbrantwein. 3 Doppelflaschen oder 1 Spezialflasche samt Packung und Porto um 72 K. versendet: Eugen B. Feller, Stubica donja, Elaplatz Nr. 335, Kroatien. be

Die Firma Champagner- und Weinkellereien Clotar Bouvier in Gornja-Radgona akzeptiert per 15. Juni d. J. ein der slovenischen und deutschen, womöglich auch der kroatischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtiges **Fräulein** als Kontorbeamtin.

Dieselbe muss längere Praxis im Bürodienst nachweisen, für deutsche und slovenische Korrespondenz, alle buchhalterischen und sonstigen Kontorarbeiten gut verwendbar sowie flinke Stenographin und Maschinschreiberin sein. Anbote mit bisherigen Tätigkeitsnachweis und Angabe der Gehaltsansprüche bei freier Wohnung und Verpflegung im Hause richte man an obige Firma.

Ältere gebildete Witwe tüchtig in Haus und Küche, sucht Stelle als Wirtschafterin bei Dame, Herrn oder älterem Ehepaar. Bevorzugt aufs Land oder Ausland. Gefl. Zuschriften unter „27892“ an die Verwaltung des Blattes.

Klaubkoks
Prva mariborska tvornica briketov
družba z o. z.
Maribor, Komenskega ulica
(gegenüber der ehemaligen Kolonieschule). Muster auf Verlangen!

Klavierstimmer

G. F. Jurásek aus Ljubljana haltet von seiner Rückreise von Rogaska Slatina in Celje, wo er einige Tage bleibt. Bei Bedarf des Klavierstimmens wollen die p. t. Klavierbesitzer ihre Adressen an Goricař & Leskovšek, Glavni trg, übergeben.

Nette Villa

in Slov. Bistrica, 5 Zimmer, grosser Garten etc. zu verkaufen. Anzufragen Karl Breznik, Celje, Dolgopolje ul. 1.

Wein

Offiere prima Vrsacer Gebirgsweine, 10 bis 11prozentig, je nach Qualität, zum Preise von 12 K. bis 14 K. per Liter, garantiert naturreine Produzentenweine. Besorge den kommissionsweisen Einkauf direkt vom Produzenten. **Karl Thierz**, Weinproduzent und Weinkommissionär, Vrsace, (Banat SHS), Wilsongasse 4. Telephon 146.

Klavier

abgespielt, gutes Fabrikat und gut erhalten, wird unmittelbar vom Besitzer zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27917

für Schmiede u. Schlosser vorzüglich geeignet.
50% Regieersparnis!
In Säcken, Fuhren oder Waggonladungen hat abzugeben:

Antonia Schwab, geb. Halm, gibt tiefbetrübt im eigenen wie im Namen sämtlicher Verwandten allen Freunden und Bekannten die Trauerkunde, dass ihr innigstgeliebter guter Gatte, beziehungsweise Bruder, Herr

med. Dr. Ernst Schwab
emer. Distriktsarzt in Laško

am Freitag den 12. Mai 1922 um 3 Uhr nachmittags nach längerem schweren Leiden im Alter von 72 Jahren unerwartet entschlafen ist.

Der teure Verstorbene wird Dienstag, 16. Mai, um 10 Uhr vormittags im Trauerhause, Volksgartenstrasse 4, eingeseget, hierauf nach Celje übergeführt, woselbst am Freitag den 19. Mai um 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus die Beisetzung in der Familiengruft erfolgt.

Die hl. Seelenmesse wird in Celje gelesen werden.

Graz-Celje, den 12. Mai 1922.
Statt jeder besonderen Anzeige.

Unser heissgeliebtes, unvergessliches Kind

Franzi

wurde nach kurzem Leiden am 14. Mai im 5. Lebensjahre in die Schar der Engel aufgenommen.

Vojnik, 14. Mai 1922.

Die trostlosen Eltern
Willi, Bruder. Wilhelm und Mitzi Zotti.